

Gemeinnützige Blätter

117

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIV. Jahrgang.

N^o. 36.

Sonntag, den 5. Mai

1844.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

In C. A. Hartleben's Verlage ist so eben das zweite Heft des „Történeti Könyvtár“ erschienen, welches die Fortsetzung der von Bajza übersetzten Geschichte der menschlichen Cultur enthält, namentlich den Schluß der ägyptischen Culturgeschichte, dann die der Juden, der Babylonier und Assyrer, der Meder, der Perser, der Phönizier, der Karthager, und zum Theil auch der Griechen. Was wir bei Besprechung des ersten Heftes von diesem ausgezeichneten Werke sagten, gilt in demselben, ja noch in vollerm Maße auch von diesem; besonders empfehlen wir allen Freunden und Feinden der Juden den hier enthaltenen Artikel über ihre Geschichte, woraus so manche Belehrung über die gerade jetzt bei uns alle Gemüther beschäftigende Frage der Juden-Emancipation zu schöpfen ist.

In demselben Verlage ist die VII. Lieferung erschienen von „Galletti egyetemi világismerete“ etc., enthaltend die geographisch-statistische und historische Beschreibung der österr. Monarchie (Schluß), und Asiens, mit den Karten der europäischen Türkei und Afrika's. Preis 40 fr. C. M. pr. Lief.

Ferner ist in Hartleben's Buchhandlung auch bereits der zweite Band der „populären Naturgeschichte der drei Reiche“ zu haben. Er enthält den 2. Theil der Zoologie. Preis 18 fr. C. M. pr. Band.

Totis, 29. April. Unser rühmlichst bekannter, genialer vaterländischer Maler, Hr. Emerich Roth, hat auch den hiesigen Kunstfreunden durch die Vorzeigung seiner *Disolving views*, (Nebelbilder) einen schönen geistigen Genuß bereitet. Die meisterhaft nachgebildeten ätherischen Reize der Lichtwelt, in denen der Künstler seine dargestellten Gegenstände der Natur, der Kunst und Geschichte erscheinen läßt, verleihen ihnen ein höheres Dasein, und Auge und Geist verlieren sich ergötzt in dem Anschauen der lieblichen und anmuthsvollen dahinschwebenden Gestalten. Hr. Roth ist heute nach Pesth abgereist, um dort seine Nebelbilder zu zeigen — von wo er sich nach Constantinopel begibt.

Berlin. Vor Kurzem ist Heinrich Krause von einer mehrjährigen wissenschaftlichen Reise zu uns zurückgekehrt, die er durch ganz Frankreich und durch einen großen Theil der Pyrenäen besonders im Interesse der angewandten Geognosie, mit reiner jugendlicher Begeisterung für seinen Beruf gemacht, um die dortigen bergmännischen Forschungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Bergwerks- und Hüttenkunde an Ort und Stelle genauer kennen zu lernen und für unser Vaterland möglichst nutzbar zu machen, wobei ihm außer den Begünstigungen des hohen Ministeriums der Finanzen ganz vorzüglich die angelegentlichsten Empfehlungen des Herrn Alex. v. Humboldt förderlich waren.

Stuttgart, 12. April. Dr. Strauß beschäftigt sich jetzt mit einer Bearbeitung der „Apostelgeschichte“ im Sinne und als Ergänzung seines bekannten Werkes über „das Leben Jesu.“

London. Es wird hier eine Uebersetzung der „Englischen Revolution“ von Professor Dahlmann angekündigt.

London, 20. April. Unter dem Namen „The Handel Society“ hat sich in London ein Verein gebildet, welcher sämtliche Werke Handels in einer würdigen Weise herauszugeben beabsichtigt. Die Idee fand in Großbritannien und Irland den größten Beifall und die Gesellschaft zählt bereits 500 Mitglieder. Mit der ersten Lieferung ist ein Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft erschienen und die hiesigen Zeitungen versäumen es bei dieser Gelegenheit nicht, auf die Theilnahmlosigkeit der Landsleute Handels anzuspielen und hervorzuheben, daß, mit Ausnahme des Königs von Preußen und der Universitäten von Wien, Berlin u. Gießen deutsche Namen in diesem Verzeichnisse gänzlich fehlen. Es ist zu erwarten, daß die Erscheinung der ersten Lieferung (die vier Krönungscantaten vom Jahr 1727) dem Unternehmen auch in Deutschland zahlreiche Theilnahme gewinnen werde.

Die seit 8 Jahren geduldeten und sogar aufgemunterten Verloosungen der Kunstvereine in England sind

dieser Lage durch einen Befehl der Schatzcommissäre an den Londoner Kunstverein bei Strafe verboten und für gesezwidrig erklärt worden.

Kirchliches.

Aus dem Badischen, 21. April. Schon auf der letzten in Karlsruhe abgehaltenen evangel. protestantischen General-Synode sprach sich die Geistlichkeit unseres Landes kräftig gegen die pietistische Richtung aus, wie sie namentlich in dem evangelischen Schullehrer-Seminarium zu Karlsruhe bemerkt werde. Nun ist die Sache auch in unserer zweiten Kammer der Stände zur Sprache gekommen, und der Abgeordnete von Heidelberg, Herr Bosselt, sprach in dieser Beziehung folgende kräftige Worte in der 46. öffentlichen Sitzung aus: „Meine Herren! Diese Richtung ist verderblich und gefährlich, sie kann nur schlimme Früchte tragen. Ich sage sogar, sie ist nicht christlich. Welcher echte Christ wird die Gottheit unter dem Bilde eines strafenden und fluchenden Wesens darstellen? Das wahre Bild der Gottheit ist das eines liebenden, erbarmenden Vaters. Ich richte die dringende Bitte an die Regierung, diesem Gegenstande ein sorgfames Augenmerk zu schenken. Die Klagen sind allgemein über diese verkehrte Richtung.“—Diese Worte fanden in unserem Lande, wie man von allen Seiten her vernimmt, einen allgemeinen Anschlag, und unsere weise, für das geistige, wie das materielle Wohl ihrer Unterthanen gleich besorgte Staatsregierung wird gewiß der dringenden Bitte des Abgeordneten Bosselt, welcher im Sinne so vieler ihrer Unterthanen gesprochen, Gehör schenken; so wie es denn auch allgemein in unserm Lande mit großer Freude und Dankbarkeit aufgenommen worden ist, daß Se. königl. Hoh. der Großherzog in der Person des Herrn Geheimen Rathes Baumüller, einen erleuchteten, durch das classische Studium gebildeten, thatkräftigen Mann an die Spitze der evang. protestantischen Kirchenbehörde (Oberkirchenrath) gestellt hat; einen Mann, welcher fern von dem fogenannten modernen Pietismus, als echter Christ entschieden für das positive Christenthum ist, und dieses durch mehrere Rundschreiben, welche von dem besagten Collegium ausgegangen sind, deutlich bewiesen hat.

Hufeland über die süßen Molken.

Es ist Zeit, dieses treffliche Heilmittel der Nüchternung zu entziehen, in die es bei vielen durch einseitige Ansichten gefallen ist. Es gehört zu denen, die ohne in die Sinne fallende Eigenschaften, still und sanft wie die Natur, die herrlichsten Wirkungen im Organismus hervorbringen; besonders in Lungenkrankheiten, und bei jenen Nervenkrankheiten, von zarter, reizbarer Constitution; noch mehr wenn eine Schärfe der Säfte damit verbunden

ist, oder wenn Scropheln und Verhärtungen vorhanden sind; endlich bei schleichenden Fiebern, wo es das einzige Mittel in seiner Art bleibt.

Hufeland,

Königl. preuß. Staatsrath und Leibarzt.

Der allein verdient die Mittel, welcher dankbar sie nützet.

Glückliches Gedeihen der Ackerbauschulen in Württemberg.

Stuttgart, 20. April. Täglich erweist sich der große Nutzen der Ackerbauschulen, welche von dem Lande als ein Nationaldenkmal der 25jährigen Regierungsfeier des Königs gegründet wurden, und bereits seit Einem Jahre in vollständigem Betriebe sind. Es sind derselben drei im Lande; ihr Zweck ist, eine rationelle Landwirthschaft bis in die untersten Classen zu verbreiten, insbesondere Söhnen von Bauern, deren Besitzthum nicht groß genug ist, um sie von Selbsthandanlegen zu entbinden, Gelegenheit zu geben, daß sie sich in ihrer Sphäre für Landwirthschaft bilden, und mit den Verbesserungen und Fortschritten derselben bekannter werden. Die Ackerbauschulen, wofür die Kammern hunderttausend Gulden bewilligt haben, sind auf Domainen gegründet, und die Arbeit, welche die Zöglinge verrichten, wird ihnen täglich vergütet. Sie werden zur Ausführung aller beim Wirthschaftsbetriebe vorkommenden Geschäfte verwendet. Der practische Unterricht geschieht dadurch, daß die Ackerbauschüler die Arbeiten von Knechten verrichten. Ein theoretischer Unterricht ist nach dem Bedürfnisse damit verbunden, und findet natürlich im Winter häufiger statt, als im Sommer. Die Aufenthaltszeit auf der Ackerbauschule ist für etwa drei Jahre angenommen, und die Aufnahme geschieht ohne Schwierigkeit zu Folge sittlicher Zeugnisse und des Nachweises der nothwendigsten Kenntnisse. Bei dem steigenden Zudrange wird man indeß wohl eine Prüfung verlangen müssen. Uebrigens beweist diese Theilnahme unter dem Bauernstande den erfreulichen Uebergang zu einer bessern Erkenntniß. Ohne Zweifel hat hier die landwirthschaftliche Anstalt von Hohenheim den stärksten Einfluß geübt, deren überraschende Resultate sichtlich und unverkennbar vor Aller Augen hingestellt, besser überzeugten, als Theorien, auf den Rathebnern und in der Presse ausgeführt. Gedachtes Institut ist jetzt zu einer Höhe gebracht, die es mit allen ähnlichen in Deutschland wetteifern läßt. Die Zahl der Zöglinge nimmt jährlich zu, und bereits überwiegen die Ausländer die Inländer; von 79 Studenten im vergangenen Jahre waren 43 Fremde. Als besonders vortrefflich wird die mit dem landwirthschaftlichen Institute verbundene Forst-Academie gerühmt, da gerade die Vereinigung der beiden Hauptzweige des Landbaues mit gegenseitigem Vortheile aufeinander wirkt. Unter allen Fortschritten, die Württemberg unter König Wil-

heilmä ß weiser und milder Regierung gemacht hat, ist un-
streitig der Aufschwung und die Ausbildung des Land-
baues der ansehnlichste und zweckmäßigste. Die Verdien-
ste des edlen Fürsten dabei sind ganz, ungetheilt, lauter
und natürlich; denn Schwaben war von jeher derjeni-
ge Theil des deutschen Vaterlandes, welcher in den
Bodenproducten die Quelle seines Reichthums fand.
Die allgemeine natürliche Beschaffenheit des Landes
weist dahin, und es wäre gegen ihre ersten Gesetze ge-
handelt, wollte man sie mit Gewalt umwandeln, und
nicht Alles für die Vervollkommnung der Landwirthschaft
thun. (Sapientia sat!)

Technisches.

Die „Vigie du Morihan“ meldet, daß Hr. Cor-
niquet, ein Gerber in Bannes, nach vielfachen Versu-
chen und Erfahrungen dahin gelangt sei, zu erkennen und
nachzuweisen, daß der Tannenzapfen eine ansehn-
liche Menge Gerbestoff enthalte, die der Art sei, daß
sie hinsichtlich der Güte der Producte, die sie liefern, der
Eichenrinde um gar nichts nachstehe. Nur das Quantum
des Gerbestoffes in Tannenzapfen stehe hinsichtlich des
Volumens der Masse, dem in der Eichenrinde nach, sowie
der Tannenzapfen, im Vergleich mit der Eichenrinde, mehr
Zeit braucht, um als Gerbestoff zu wirken. Indessen sei auch
dieß als nichts Nachtheiliges zu betrachten, so lange man
sich die Tannenzapfen zu einem Fünftheil des Preises der
Eichenrinde verschaffen kann.

Eine merkwürdige Criminalgeschichte

aus dem siebenzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Einige Augenblicke darauf kommt Ferrières
mit einem erlegten Wild zurück; er legt seine Flinte nie-
der, fordert Bouillon und ein Glas Wein als Vor-
spiel, wie er sagt, da er Gesellschaft erwartet. Marie
will ihn bedienen, und stößt beinahe in demselben Augen-
blick einen Schrei der Ueberraschung aus.

— „Was gibts denn, mein Kind?“ — fragt der
alte Herr.

— „Ach, mein Herr ... Es ist ... Es ist Nichts
mehr da.“

— „Was zum Henker hast Du vor? ich verlange
Bouillon!“

— „Und gerade der Topf mit Bouillon ist verschwun-
den. Das ist Zauberei, ohne Zweifel, denn ich bin nicht
aus der Küche gegangen.“

— „Nun Marie,“ — sagte der Herr, lassen wir
die Zauberei und verständigen wir uns; ich sehe deutlich,
daß mir meine Mahlzeit gestohlen ist. Ist Jemand wäh-
rend meiner Abwesenheit hier gewesen?“

— „Niemand, mein Herr. — Ja, doch, aber das

kann nicht in Betracht kommen, der würdige Herr! —
Es ist der Vicar hier gewesen.“

— „Der Vicar?“

— „Ja doch!“

— „Ist er in der Küche gewesen?“

— „Eben, als Sie kamen, verließ er dieselbe.“

Der alte Herr lachte laut auf.

— „Aha, nun kenne ich den Dieb, aber er soll
mir dafür büßen! Marie, suche den Topf nicht weiter
und bereite mir ein anderes Mahl. Also der Abbé! Der
Streich ist gut!“

Marie verstand Nichts von diesen Ausrufen ihres
Herrn, aber er lachte, und das reichte hin, sie zu be-
ruhigen, und sie stellte nun so gut es ging, eine Mahl-
zeit wieder her und der übrige Theil des Tages ging ohne
Schlimmes vorüber.

Als der Vicar einige Tage darauf aus der Messe
kam, bemerkte er, sein Haus betretend, daß man in die
Stube, die um den Garten lief, ein Loch gebohrt habe;
ein Dieb war durch dieselbe eingedrungen, und hatte ei-
nen Topf mit Butter und einige Schinken, welche für das
Osterfest bestimmt gewesen waren, mitgenommen. Diese
Sache betrübte den Geistlichen um so mehr, da er arm
war und seine Vorräthe nicht wieder anschaffen konnte.
Es kam ihm nicht in den Sinn, daß sein Freund, der
Gutsherr, diese Repressalien gegen ihn gebraucht habe,
sondern vielmehr überzeugt, daß wirkliche Diebe bei ihm
eingedrungen seyen, reichte er eine Klage beim Gerichte
zu Mantes ein. Es fand eine Untersuchung statt, welche
bald eine ernsthaftere Wendung nahm; man forschte in
Schloße Billeneuve nach und fand daselbst das abhanden
Gekommene. Aus falscher Scham wollte des Ferrières
nicht die Wahrheit bekennen; er ging zu seinem Freunde,
und bot ihm eine Entschädigung an. Der Vicar nahm
schnell seine Klage zurück, und Alles schien vergessen.

Dieß war der Stand der Dinge, und man hatte
die Sache längst vergessen, als drei Jahre nachher der
Procurator Jean Bourret den Plan faßte, die Mitglieder
des Tribunals zu Mantes aus ihrer untergeordneten
Stellung hervortreten zu lassen. Am andern Tage nach
der obenerwähnten Gesellschaft begab sich Bourret in die
Kanzlei und suchte Stoff, indem er in den alten Acten
umherstöberte. Die Sache mit Ferrières war eine der ers-
ten, welche ihm in die Hände fiel; er wußte, daß der
alte Herr reich sei, und beschloß, seine Verfolgung zu be-
ginnen. Um dem Proceß das Ansehn der Neuheit zu ge-
ben, und die Wichtigkeit desselben zu vermehren, klagte
er nicht allein den alten Ferrières an, sondern auch die
Kinder des letzteren, Saint Héron und Geneviève,
welche er des Incests beschuldigte und mit ihrem Vater und
Marie Menou den Diebstahl zusammen begangen zu ha-
ben. Pierre Manouri, der Prevot, war eben so thätig

bei der Sache. Kaum war die Klage angebracht, als er Ferrières, Saint Héron und selbst Marie arretiren ließ, nur Geneviève entkam der Haft, in welche man sie setzen wollte.

Die Instruction des Processus geschah mit unerhörter Schnelligkeit, die Aussagen der Zeugen waren unbedeutend, allein der Gressier, welcher sich mit in das Complot hinein begeben hatte, ordnete und vergrößerte sie. Nur der Form wegen hörte man die Vertheidiger der Angeklagten, darauf wurde die Sentenz gesprochen, nach welcher Saint Héron zu den Galeeren verurtheilt, Geneviève verbannt wurde, außerdem sollten beide 10,000 Livres Buße zahlen. Der alte Ferrières und Marie Menu wurden bis auf Weiteres entlassen.

Der Greis, niedergebeugt von Schmerz, zog sich auf sein Landgut Saint Héron zurück; aber bald wurde er von da vertrieben, da dasselbe zur Garantie für die Bezahlung der Buße und Processkosten mit Beschlagnahme belegt wurde. Saint Héron, dessen Strafe in die des ewigen Exils verwandelt worden war, ward Soldat, Geneviève verließ ihr Vaterland.

Dieser Proceß machte großes Aufsehen, und Bourret strahlte vor Freude; er bat seine Mitschuldigen wieder zusammen, und der Sieg wurde durch ein Trinkgelage gefeiert.

— „Ich hoffe, meine Herrn,“ — sagte der königliche Procurator, — „daß ich Wort gehalten habe.“

— „Ah,“ — sagte der Prevot, — „der Gewinn ist gut, aber ich meine, daß er hätte besser sein können.“

— „Bah,“ — sagte der Präsident Resmond, — „man muß nicht Alles auf einmal nehmen. Der Ausspruch: Bis auf Weiteres, ist uns eine offene Thür, um den Angriff zu wiederholen.“

— „Und die Thür soll nicht geschlossen werden,“ — sagte der Rath Pettit, — „als bis das Haus leer gemacht ist.“

(Fortf. folgt.)

Miscellen.

Am 1. Mai wird zu Paris die große Industrieausstellung eröffnet; man versichert, die zur Exposition eingesandten Gegenstände hätten einen Werth von über eine Milliarde Franks. — Die letzte Volkszählung in Constantinopel ergab beinahe 900,000 Einwohner, wozu alle Vorstädte vom Anfange bis zum Ende des Bosporus und Skutari gerechnet sind, nämlich 550,000 Muselmänner, unter denen 120,000 Gewerbetreibende, 200,000 Griechen und Armenier 100,000 Juden und 40,000 Franken und lateinische Christen. Hierzu kommt noch die 30,000 M. — dabei sind die neuen Truppen nicht gerechnet — starke Garnison und die 8000 M. starke Kriegsmarine. — Wäh-

rend des mit Ostern d. J. abgelaufenen Theaterjahres sind in den verschiedenen Schauspielhäusern von Paris 8,170,000 Francs (2 Millionen mehr als vor 10 Jahren) eingegangen. — Nach der Zählung vom vergangenen Dec. hatte das Großherzogthum Baden 1,330,200 Einwohner, (38,8000 mehr als im Jahre 1840). Carlsruhe zählt 24,256, Mannheim 23,488, Freiburg 15,378, Heidelberg 13,767 Einwohner u. s. w. — In Preußen sind die Trinkschulden nicht einklagbar, jetzt wollen alle preussischen Schuldenmacher als Trinkschuldner betrachtet werden. — Eine Ladung von Holländerinnen ist am Schanzel in Wien angekommen. Angelockt durch den glücklichen Erfolg, welche ihre Landsmänninnen sich mit den Waffelsuchen errungen, gebenfen auch sie sich den Zuspruch des Publicums zu erwerben. Das Verblühte ergänzte sich, hätte Newton, wenn er es nicht sagte, sagen können, und so schöpft man wieder die höchst wichtige Moral für die trostlosen Stunden des Lebens, daß die Holländerinnen in Wien nicht aussterben werden. — Bei der vor Kurzem stattgehabten Volkszählung hat sich ergeben, daß Berlin nicht wie im vorigen Jahre im Widerspruch mit den Angaben des statistischen Bureau's versichert wurde, schon 350,000, sondern daß es erst 330,000 Einwohner habe, was sonach mit früheren Zählungen mehr übereinstimmt. — Auf der Insel Unamarch dienen die Frauen als Münze. Die Zahlung beim Einkaufe wird in Weibern geleistet; je nach dem Werthe des Gegenstandes, eine oder mehrere Frauen. Wie oft mag da mit falscher Münze ausgezahlt werden. — Die Jüdische Synagoge der Seelstraße zu Liverpool hat so eben eine Predigerkanzel von Gusseisen erhalten. Dieß soll die erste förmliche Kanzel sein, welche in einem Israelitischen Bethhause Großbritanniens bisher errichtet wurde. — In Paris ist ein berühmter Feilenfabrikant, Namens Raoul, gestorben, von welchem man folgende Anekdote erzählt: Napoleon hatte einst als erster Consul incognito bei ihm gesprochen, und zu ihm gesagt: „Ihr lebt in einem Lande, wo der Gewerbsfleiß nur wenig Aufmunterung findet; warum geht Ihr nicht lieber nach England, dort wird Verdienst dieser Art reichlich belohnt, und Ihr würdet einen hohen Preis für Euer Geheimniß bekommen.“ — „Was“, sagte Raoul, „ich mein Geheimniß an die Engländer verkaufen? So arm ich auch bin, wollte ich doch lieber Hungers sterben.“ Am nächsten Tage sandte ihm Napoleon 50,000 Franks, und schenkte ihm ein Gebäude zu einer Fabrik.

Charade.

Wenn meine Ersten die Letzten erzählen,
Sich alle vier Sylben zum Ganzen vermählen.
A. S.